



Zum Thema

## Gute Täterarbeit ist auch immer Opferarbeit

Interview mit Heinz-Bernd Wolters geführt von Nadine Ortmanns

Die Katholische Bundeskonferenz der Gefängnis-seelsorger kümmert sich um die Aus- und Fortbildung der pastoralen Mitarbeiter der Justizvollzugsanstalten Deutschlands.

Im Interview mit **katholisch.de** spricht Wolters über die Berufszufriedenheit der Seelsorger sowie über Resozialisierung von Häftlingen. Außerdem geht er auf die Bedeutung von Bildung und Täterarbeit zur Vorbeugung neuer Straftaten ein.

**katholisch.de:** Herr Wolters, wie beurteilen Sie das Verhältnis zwischen der Zahl der Inhaftierten und der Gefängnis-seelsorger in Deutschland?

**Wolters:** In Deutschland arbeiten zurzeit 242 katholische Gefängnis-seelsorger. Das Verhältnis der Zahl von Inhaftierten und Gefängnis-seelsorgern ist je nach Bundesland verschieden. Wir haben beispielsweise hier in Niedersachsen ein Verhältnis von einem Seelsorger auf 250 Häftlinge. Das ist eine ganz gute Arbeitssituation. Kollegen in anderen Bundesländern haben es aber auch schwerer.

**katholisch.de:** Welche Angebote macht die Bundeskonferenz den katholischen Gefängnis-seelsorgern?

**Wolters:** Die Bundeskonferenz übernimmt die Aus- und Fortbildung von Gefängnis-seelsorgern. Für Neueinsteiger gibt es über vier Jahre die Fachtagung "Kirche im Strafvollzug". Dort geht es dann zum Beispiel um Identität und Professionalität der Gefängnis-seelsorger oder die Frage, wie Gerechtigkeit und Verbrechen in unserer Gesellschaft wahrgenommen werden. Diese Fachtagung ist 2011 bereits zum 39. Male. In vielen deutschen Diözesen ist es Auflage für werdende Gefängnis-seelsorger, an dieser Tagung teilzunehmen.

**katholisch.de:** Gibt es andere Angebote für Gefängnis-seelsorger, die ja zweifelsohne einen schwierigen Job machen?

**Wolters:** Auf unserer Jahrestagung steht auch immer ein Thema im Mittelpunkt, vergangenes Jahr etwa die Sicherungsverwahrung. Da können sich die Kollegen dann austauschen und werden für ein Thema sensibilisiert. Oder wir bieten Fortbildun-

gen in Form von Exerzitien an, wo dann zum Beispiel der Umgang mit Ohnmacht und Grenzen bei der Arbeit im Gefängnis thematisiert wird. Diese Angebote sollen auch dem Burnout-Syndrom vorbeugen.

**katholisch.de:** Gibt es denn bei Gefängnis-seelsorgern solche und ähnliche Krankheiten häufiger?

**Wolters:** Nein, das nicht. Es ist sogar so, dass es unter Gefängnis-seelsorgern eine hohe Berufszufriedenheit gibt trotz des schwierigen Arbeitsfeldes. Ich glaube, dass liegt an der selbstständigen und eigenverantwortlichen Arbeit sowie an der ganz ursprünglichen Seelsorge von Angesicht zu Angesicht.

**katholisch.de:** Wie ist ihre Erfahrung: Nimmt die Akzeptanz des Gedankens der Resozialisierung des Strafgefangenen, die dem Strafvollzugsgesetz zu Grunde liegt, in der Gesellschaft ab?

**Wolters:** Es ist sicherlich so, dass die Akzeptanz rückläufig ist. Das schlägt sich auch in neuen Strafvollzugsgesetzen nieder, wo der Schwerpunkt mehr auf Sicherheit gelegt und Resozialisierung hintangestellt wird. Wir Gefängnis-seelsorger versuchen durch Öffentlichkeitsarbeit verstärkt zu zeigen, dass die Gesellschaft mit Resozialisierung auch eine Aufgabe zu erfüllen hat. Besonders muss man den Leuten Ängste nehmen, denn über die Medien wird oft transportiert, dass unsere Gefängnisse voll sind mit hochgradig gefährlichen Verbrechern.

**katholisch.de:** Die es aber auch gibt...

**Wolters:** Natürlich gibt es die. Aber die sind doch in der Minderheit.

**katholisch.de:** Ein in der Öffentlichkeit immer wieder aufkommender Vorwurf lautet, dass für die Täter alles getan wird, für die Opfer aber zu wenig. Müssen sich auch Gefängnis-seelsorger für ihre Arbeit rechtfertigen?

**Wolters:** Natürlich müssen wir das. Kirche im Gefängnis - das passt für einige Leute einfach nicht

zusammen. "Kümmert Euch doch besser um die Opfer" bekommen wir oft zu hören. Natürlich müssen wir uns um die Opfer kümmern und da muss auch noch mehr passieren, gar keine Frage. Aber wir müssen auch mit den Tätern arbeiten, zumal viele Täter mal Opfer gewesen sind. Gute Täterarbeit ist auch Opferarbeit - das hängt sehr stark zusammen.

**katholisch.de:** Also gehört die Kirche ins Gefängnis?

**Wolters:** Selbstverständlich, das haben die katholischen Bischöfe 2006 in ihrem Wort auch noch einmal herausgestellt. Gefängnis-seelsorge ist ein ureigenes Feld pastoralen Handelns und ein Akt der Barmherzigkeit.

**katholisch.de:** Wie sollte die Haftzeit denn gestaltet werden?

**Wolters:** Wir halten es für sinnvoll, wenn viel mit den Inhaftierten gearbeitet wird, zum Beispiel Behandlungsangebote, qualifizierte Arbeit, schulische und berufliche Aus- und Fortbildungen. Ganz einfach, um die Täter für das Leben nach der Haftzeit zu rüsten. Je mehr Bildung sie mitbringen, umso höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass sie auch nach der Haft eine gute Perspektive haben.

**katholisch.de:** Und wie sieht das in der Realität aus?

**Wolters:** Da passiert noch viel zu wenig. Die Zahl der Angebote ist zu niedrig, da muss mehr passieren.

**katholisch.de:** Es gibt ein neues Projekt mit dem Namen "Ethikkomitees im Justizvollzug". Wie gestaltet sich das und was ist das Ziel?

**Wolters:** Seit drei Jahren arbeiten wir mit dem Lehrstuhl Moraltheologie und Sozialethik an der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität Frankfurt an diesem Projekt. Ziel ist es erst einmal herauszufinden, ob es überhaupt sinnvoll ist Ethikkomitees im Justizvollzug zu installieren.

**katholisch.de:** Welche ethischen Fragestellungen gibt es denn in Gefängnissen?

**Wolters:** Zum Beispiel der Umgang mit psychisch Kranken in Gefängnissen. Oder die Frage: Müssen sich die Inhaftierten wirklich komplett ausziehen, wenn sie Besuch bekommen haben? Langfristig soll es in allen Anstalten Ethikkomitees geben, um

solche ethische Fragestellungen mit anderen Akteuren des Justizvollzugs zu diskutieren und Konflikte zu beraten. An einer JVA in Deutschland soll noch in diesem Jahr ein Ethikkomitee ausprobiert werden. [www.katholisch.de](http://www.katholisch.de)

### Eines der ältesten Felder der Pastoral

Rund 70.000 Gefangene saßen laut Statistischem Bundesamt 2010 in den 185 deutschen Justizvollzugsanstalten. Menschen, die sich auf verschiedene Art versündigt haben und die nun im Gefängnis ihre gesetzlich verhängte Strafe verbüßen.

Um diese Menschen kümmern sich rund 250 katholische Gefängnis-seelsorger. In diesem Bereich der Sonderseelsorge arbeiten sowohl Kleriker (Priester, Diakone) als auch Laien. Zu ihren Aufgaben zählen hauptsächlich Einzelgespräche mit den Inhaftierten, aber auch mit Bediensteten, Angehörigen und ehrenamtlichen Betreuern. Außerdem feiern die Seelsorger sonntags und zu besonderen Festen Gottesdienste mit den Gefangenen und spenden Ihnen Sakramente, führen seelsorgliche Sonderbesuche durch und vermitteln ehrenamtliche Betreuer sowie weitergehende Hilfen durch andere kirchliche Organisationen wie etwa der Kath. Bundesarbeitsgemeinschaft Straffälligenhilfe (KAGS).

Die Gefängnis-seelsorge zählt zu den ältesten Feldern pastoralen Handelns. Dies betonten die deutschen Bischöfe 2006 in ihrem Wort „Der Auftrag der Kirche im Gefängnis“. Gefangenschaft und die Sorge um die Gefangenen kommen in der Heiligen Schrift einige Male vor.

So nennt Jesus etwa als Beurteilungskriterium der Menschen beim Jüngsten Gericht: „Ich war im Gefängnis und ihr seid zu mir gekommen.“ (Mt 25,36) Und der Apostel Paulus verstärkt diese Forderung im Hebräerbrief: „Denkt an die Gefangenen als wäret ihr mitgefangen.“ (Hebr 13,3) Nicht zuletzt war es Jesus, der sich an Menschen wandte, die eher am Rand der Gesellschaft standen. Er half ihnen und ermunterte sie umzukehren und an seine Gottesbotschaft zu glauben. So beschreiben auch die deutschen Bischöfe das Ziel und die Aufgabe der Gefängnis-seelsorge: „Unabhängig davon, welche Tat vorliegt – mag sie auch noch so schlimm und abstoßend sein –, besteht ihre Aufgabe in der Mitwirkung daran, dass sich der Gefangene mit diesem Geschehen auseinander setzen und Umkehrbereitschaft entwickeln kann.“